

# BUCHBESPRECHUNGEN

## Akzente christlicher Spiritualität:

*Ziegler, Albert*: Das Glück Jesu. Stuttgart, Verlag Katholisches Bibelwerk 1978. 112 S. Geb. DM 17,80.

Voller Anregungen und originell ist dieses Buch des Zürcher Studentenpfarrers. Und hilfreich. Denn es spricht vom Glück Jesu, um den Leser zum eigenen Glück zu „überreden“.

Er geht zunächst dem Glück in der heutigen Theologie nach (1. Kap.) und findet sie weitgehend glück-los, nur die Katechismen scheinen das Glück zu kennen. Vom Glück Jesu aber schweigen alle, außer D. Sölle, die jedoch auch mehr von der Phantasie Jesu spricht, die aus seinem Glück entspringt.

Im 2. Kapitel („Das Glück Jesu“) legt der Vf. zunächst 13 (!) vorläufige „Unglücks-Thesen“ vor. Prof. H. Böhringer hat sie ihm inspiriert. In ihnen geht es um das etwas glücklose Schicksal des heutigen Menschen im Umgang mit seinem Glück. Diese 13 Thesen halten dem Leser einen Spiegel vor. Als Kostprobe die 10. These: „Weil der Mensch dazu neigt, bei sich (stehen) zu bleiben und derart gar nicht wirklich auf die Glückssuche zu gehen, muß er zum Glück überredet werden.“ (40) Nach diesen Thesen kommt der Vf. (endlich) zum Glück Jesu selbst. Im Blick auf die Evangelien findet er es zusammenfassend darin, daß „Jesus ganz dabei war. Er war beim Vater. Er war bei den Menschen. So war er auch bei sich selbst. Derart war er dabei. Dabei war er – alles in allem – glücklich“ (97). Vom Glück in der Kirche handelt das wichtige 5. Kapitel. (Ihm geht ein Matthias Claudius abgelausches 4. „Bilanzkapitel“ voraus.) Der Vf. verschweigt nicht, daß die Kirche auch unglücklich macht, aber eben nicht nur unglücklich. Die Kirche wird zur Vermittlerin des Glücks: grundlegend durch Jesus, aber auch durch die Kirche selbst und – ausgefaltet – durch die heilenden Zeichen der Sakramente. Und sie macht glücklich durch beglückende lebenslange Freundschaft. Denn „manche werden langsam mit mir inne, daß Kirche mehr ist als Institution

und Amt, nämlich eine Gemeinschaft von Freunden, die versuchen, bei Jesus zu sein und bei Jesus ihr Glück zu machen“ (92). „Wir dürfen zu unserem Glück um unser Glück auch beten“ (6. Kap.), ermuntert der Vf., um mit „Ende gut, alles gut“ (7. Kap.) seine Schrift zu schließen.

Zieglers Buch kann man häufiger aufschlagen. Vieles in ihm eignet sich zum Meditieren. Es gibt überraschende Einblicke in die heutige theologische und religiöse Situation. Und Ziegler bezieht Stellung. Seine originelle Sprache ist gelegentlich in Gefahr, ins zu Geistreiche, manchmal auch ins Deftige, abzugleiten. Aber das berührt kaum den Gesamteinindruck. Es ist ein erfrischendes und ehrlisches Buch. Ich wünschte, es gäbe mehr solcher Bücher.

B. Pfeifer SJ

*Christenverfolgung in Südamerika. Zeugen der Hoffnung*. Mit einem Geleitwort von Bischof Georg Moser und einem Nachwort von Karl Rahner SJ. Hrsg.: Martin Lange und Reinhold Iblacker SJ. (Herderbücherei Nr. 770) Freiburg-Basel-Wien, Herder 1980. 189 S., kart. DM 7,90.

„Die Martyrer unter den christlichen Campesinos (Landarbeiter) in El Salvador können schon gar nicht mehr gezählt werden. Die christliche Hoffnung ... bringt den geschundenen Campesinos ein Prophet, der *Erbischof Oscar Arnulfo Romero*, der vor seiner Einführung in den Bischofsdienst ein völlig unpolitischer, konservativer Seelsorger war. Er erhob ... mutig seine Stimme ... für die ‚Letzten‘, die im Reich Gottes die ‚Ersten‘ sein werden...“ (44/45). Dieser Prophet wurde inzwischen – wir wissen es alle – beim Gottesdienst aus dem Hinterhalt erschossen. Was vermag besser die Aktualität dieses Originaltaschenbuches zu beleuchten?

Das Buch kann schocken und sollte es auch. Denn klingt es nicht paradox, daß es im „katholischen“ Kontinent weithin nicht mehr möglich ist, den christlichen Glauben

konsequent zu leben, wenn man sein Leben nicht riskieren will? Einsatz für soziale Gerechtigkeit wird in Südamerika zum Test der christlichen Botschaft, ja der Kirche überhaupt.

Das Taschenbuch bietet zuverlässige und reiche Information. Aber es sind keine kühn distanzierten Texte, die wir hören; engagierte Stimmen kommen zu Wort. Texte aus Briefen, Tagebüchern, Predigten, Zeitungen, offiziellen kirchlichen Verlautbarungen usw. Erschütternd etwa das Dokument über die Strategie der Verfolgung der Kirche in Bolivien (32–35). Bewegend der Bericht über Dona Tingó, die in der Dominikanischen Republik ihren armen Nachbarn zur „Mutter“ wurde und ihre Liebe mit dem Tod bezahlen mußte (127–129). Wie nachdenklich machen die Worte des brasilianischen Bischofs Adriano Hypólito über die Theologie der Befreiung (156–159). Muß man nicht zugeben, „daß der ‚Sitz im Leben‘, der Ausgangspunkt dieser Theologie der Befreiung legitim ist, weil diese Theologie an dem Punkt einsetzt, von dem der Weg auch zu dem Ende führt, in dem einer sein Leben hingibt für seine Brüder...?“, fragt Karl Rahner in seinem Nachwort (181).

Kurz: dieses Buch ist durchaus geistliche Lesung und fragt uns, wieweit unser eigener Glaube mit der konkreten Situation unserer Welt und der Not direkt neben uns (und nicht nur in Südamerika!) Verbindung hat und da ‚Früchte trägt‘.

B. Pfeifer SJ

*Iblacker, Reinholt:* Keinen Eid auf diesen Führer. Josef Mayr-Nusser, ein Zeuge der Gewissensfreiheit in der NS-Zeit. Innsbruck-Wien-München, Tyrolia-Verlag 1979, 168 S., kart. DM 19,80.

„Frau Mayr-Nusser, es gibt viele Leute, die sagen, daß Ihr Mann als Märtyrer gestorben ist. Sind Sie auch dieser Meinung?“ „Wenn das Wort Märtyrer zu deutsch Zeuge sein heißt, so stimmt es vollständig, was die Leute sagen: Er war es schon in seinem vorherigen Leben als engagierter Christ... Und wie unsagbar Schweres muß er wohl als gesunder, kräftiger Mann von 34 Jahren erlitten und entbehrt haben, da er innerhalb von zwei Wintermonaten eines

qualvollen, einsamen Todes im Zug starb.“ (55)

In diesem Arbeitsbuch (es eignet sich vorzüglich für die Arbeit im Religionsunterricht!) geht es um Josef Mayr-Nusser, einen 1910 in Bozen geborenen Südtiroler. Nach dem Besuch der Handelsschule arbeitete er als kaufmännischer Angestellter. Mit 24 Jahren wurde er der erste Diözesanjugendführer in Südtirol. Er war erst zwieinhalb Jahre verheiratet und 34 Jahre alt, als er im September 1944 zum Militärdienst bei der SS nach Konitz in Westpreußen eingezogen wurde. Aus religiösen Gründen weigerte er sich, den SS-Eid zu leisten. „Dieses Bekennen müssen... ist unabdinglich, denn zwei Welten stoßen aufeinander. Zu deutlich haben sich Vorgesetzte als entschiedene Verneiner und Hasse dessen gezeigt, was uns Katholiken heilig und unantastbar ist“ (12), schrieb er am 27. 9. 44 aus Konitz an seine Frau. Infolge der erlittenen Entbehrungen starb er, 35 Jahre alt, am 24. 2. 1945 auf dem Transport in Erlangen einen einsamen Hungertod.

Das Buch will dem Leser das eigene Urteil über Mayr-Nusser ermöglichen. Es bietet das Material dazu: Texte von Mayr-Nusser selbst, eine Charakteristik der damaligen Zeitsituation speziell für Südtirol; die Mayr-Nusser-Familie kommt zu Wort, die Freunde aus der katholischen Jugend, Arbeitskollegen äußern sich und Kriegskameraden werden befragt; auch grundsätzliche Texte über Eid und Widerstand werden geboten. Die Stellung der Kirche zu Mayr-Nusser und die Wirkung seines Schicksals auf die Jugend heute werden bedacht. (Es gibt in Erlangen seit 1978 eine Josef-Mayr-Nusser-Fachakademie!)

An die Adresse der Südtiroler Katholiken richtet das Buch die besondere Frage nach der dort nötigen ‚Trauerarbeit‘. An jeden Leser aber die Frage, wie er zu diesem Christen Josef Mayr-Nusser stehe. Unversehens wird daraus aber die Frage nach dem eigenen gewissenhaften Leben in unserer Zeit, in den eigenen Lebensverhältnissen, in den heutigen geistigen Strömungen. Die Frage, ob uns der Glaube zur Unterscheidung der Geister führt, zum rechten Ja und zum rechten Nein in unserem christlichen Leben.

B. Pfeifer SJ